Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2002)
Heft: 24

Artikel: Sie kämpften für sich und die Menschenrechte
Autor: Rogger, Franziska
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie kämpften für sich und die Menschenrechte

von Franziska Rogger

Eine Ausstellung in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: 20 Jahre Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung.

Erstaunlich, dass Frauen bereits 1868 öffentlich die volle politische Gleichstellung der Schweizerin verlangt haben. Überraschend, dass 1896 schon «gleiche Arbeit für gleichen Lohn» gefordert und 1910 der Hausfrauenlohn postuliert wurden. Irritierend, welch explosive Kraft das gute, alte Stricken entwickeln konnte. Und wer hätte gedacht, dass die Frage der Emanzipation von «Schweizerinnen» schon gestellt wurde, bevor es die Schweiz gab? Es gibt noch viel mehr zu staunen in der Ausstellung zum 20-Jahr-Jubiläum des Archivs zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung, die vom 20. April bis 28. September 2002 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern gezeigt wird.

Hätte die Gosteli-Stiftung nicht 20 Jahre lang beharrlich Zeugnisse von Schweizerfrauen gesucht, gesammelt und gesichtet, wüssten wir wenig Genaues über die Arbeit und das Mühen der Vorfahrinnen. Es wäre, als hätte es über lange Zeiten hinweg kaum eine Frauenbewegung gegeben, als hätten die Schweizerinnen keine eigene Geschichte, keine Vorbilder. Dank der Gosteli-Stiftung aber können nun aus einer Fülle von konzentriert archivierten Materialien einzelne Kostbarkeiten ans Ausstellungslicht gebracht werden, die eine ernste oder auch neckische Rolle im Leben der Frauen von 1900 bis 2000 spielten.

5695 Vereine, Stiftungen und Anstalten, die von Frauen gegründet, geleitet oder unterhalten wurden, gab es 1896 in der Schweiz. Julie Ryff hatte sie in einer grossen Enquête gezählt. Wieso das? Weil es die Amerikaner wissen wollten, als sie an ihrer Weltausstellung in Chicago den Kulturstand der Nationen messen und die Resultate im Frauenpavillon ausstellen wollten. Die Enquête kann heute vollständig im Archiv der Gosteli-Stiftung studiert und der gezeichnete Frauenpavillon in der Ausstellung bewundert werden.

Schon im Jahre 1900 konstituierten Helene von Mülinen und ihre Mitstreiterinnen den parteipolitisch und konfessionell ungebundenen Dachverband «Bund Schweizerischer Frauenvereine» im Berner Frauenrestaurant «Daheim», um die Anliegen der Schweizerfrauen gebündelt zu vertreten. Keine leichte Aufgabe, Politik zu treiben, ohne politische Rechte zu haben. Immerhin konnte man Petitionen schreiben. Im Archiv und in der Ausstellung ist das dicke Buch zu bestaunen, in dem die unablässigen Bittschriften an den «hohen Bundesrat» zusammengebunden sind.

Die berühmteste Schnecke der Schweiz, die «Saffa Schnecke», illustrierte das Tempo, mit dem es in der Stimmrechts-Sache «vorwärts» ging.

Parfümflasche, Schnecke und Paradies

Natürlich wird auch der grosse Kampf ums Frauenstimm- und -wahlrecht in der StUB (Stadt- und Universitätsbibliothek) gezeigt. Die lange Leidensgeschichte für dieses Menschenrecht ist in vielen Dossiers im Archiv gelagert. Hochgehende Emotionen sind fotografisch festgehalten, sogar Kleiderbügel und Parfumfläschchen zeugen vom bewegten Kampf. Selbstverständlich darf das Bild der berühmtesten Schnecke der Schweiz nicht fehlen: Die «Saffa-Schnecke», mit der sich die Frauenstimmrechtlerinnen 1928 über das Tempo belustigten, mit dem es in der Stimmrechts-Sache «vorwärts» ging.

Die Saffa, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, war 1928 überhaupt ein Fest der Superlative. Sie lockte zehnmal mehr BesucherInnen an als kalkuliert und erwirtschaftete über eine halbe Million Franken Reingewinn. Alles war von Frauen geplant, gebaut und durchgeführt worden – vieles «natürlich» in Gratisarbeit. Wer ins Archiv oder in die Ausstellung geht, wird unter anderem mit dem seltenen Anblick eines reinen Frauenorchesters mit 70 Musikerinnen und einer Dirigentin belohnt. Und wer sich hier der Saffa 1958 nähert, darf endlich einen Blick ins «Paradies» werfen, ins «Männerparadies» nämlich.

Im Archiv und in der Ausstellung werden wir daran erinnert, dass die Frauen vielfach stolze Gründerinnen waren. Hotels, Heime, sogar Spitäler entstanden unter ihrer tüchtigen und mutigen Ägide. Eher selten und meist notgedrungen wurden sie auch zu Unternehmerinnen. Etliche Betriebe, die sie aufbauten oder über die Zeit hinweg retteten, prangen noch heute prächtig auf den Web-Seiten und machen unter anderem paradiesische Reklame für die «Luxusknaben».

Gotteslohn, Billiglohnberufe und Ochsentour

Wieviele Schulen errichteten die Frauen, wieviele Heime unterhielten sie mit nie erlahmender Fürsorge? Haushaltungs- und Gartenbauschulen, Kunstgewerbe- und Pflegerinnenschulen wurden initiiert. Klosterfrauen und Diakonissinnen arbeiteten in Bildungsinstituten, Sozialanstalten und Spitälern für «Gottes-Lohn». Schwer wars, von diesem Image wegzukommen.
Kindergärtnerinnen und Krankenschwestern z.B. kämpf(t)en – in Archiv und Ausstellung sichtbar – mit Lohnklagen und Demonstrationszügen gegen den niedrigen Verdienst in den frauenspezifischen Billiglohnberufen.
Die Leistungen der Schweizerfrauen im den beiden Weltkriegen als «Soldatenmütter», im Frauenhilfsdienst FHD oder in der Friedensbewegung IFFF sind ausführlich dokumentiert. Eindrücklich, dass die politisch rechtlosen Frauen schon 1933 die politische Klugheit und Voraussicht hatten, vor Hitlers Deutschland zu warnen: «Unser Land ist in Gefahr. Den Bedrohungen von aussen kann nur ein Land Widerstand leisten, das trotz aller Verschiedenheit der Sprache, der Konfession und der Rasse das Bewusstsein der nationalen Zusammengehörigkeit besitzt .... ».
Dass die Frauen 1948 100 Jahre schweizerische «Demokratie» und 100 Jahre männliches Stimmrecht feiern mussten, ohne selber das Stimmrecht zu haben, kam manche hart an. Noch mehrmals mussten die StimmrechtlerInnen monatelang auf Ochsentour gehen, vor allem in den Jahren vor der ersten und der zweiten nationalen Abstimmung 1959 und 1971, um in Vorträgen, Propagandazügen und Podiumsdiskussionen zu überzeugen.

Die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, die erfolgreiche SAFFA 1928 wurde ganz von Frauen geplant, gebaut und durchgeführt. Auch das SAFFA-Orchester war ein reines Frauenorchester mit 70 Musikerinnen und der Dirigentin Adele Bloesch-Stöcker.

Happenings, Lust und Kunst

Als die Schweizerfrauen 1971 endlich das Stimmrecht bekamen, gab es noch immer viel zu tun. Die Jungbewegten einer FBB (Frauen Befreiungs-Bewegung) oder einer OFRA (Organisation für die Sache der Frau) hatten notgedrungen auch uralte Forderungen zu stellen, da diese noch immer nicht verwirklicht waren. Dazu sollte der Feminismus auch den Alltag – nicht nur die Gesetzesparagraphen – erobern. Die jungen Frauen kämpften medienwirksam, suchten den Spass und die Provokation. So sind die Bilder ihrer Happenings, Demos und Streiks zur Freude der Archiv- und AusstellungsbesucherIn bunt und turbulent.
Von symbolischer Schönheit ist das sonnendurchflutete Bild der Frauen und der Transparente auf dem Bundesplatz 1993, als die Schweizerfrauen ihre Bundesrätin ertrotzten. (Siehe folgende Seite)
Im Archiv der Gosteli-Stiftung und damit in der StUB-Ausstellung befinden sich hunderte von Zeitzeugnissen aus der Kultur, der Wissenschaft, dem Alltag. Weibliche Tagebücher und Frauenzeitschriften, Werke von Künstlerinnen sowie wissenschaftliche Arbeiten und Bücher von oder über Frauen sind präsent. Die dicke Vasenmama der Margrit Linck wird die BesucherInnen ebenso erfreuen wie das auf Band gebannte Kabarett der scharfzüngigen Elsie Attenhofer, die sich gegenüber dem unheilvollen Nachbarn politisch exponierte. Die Recherche der Dichterin Cécile Lauber über die farbige Feministin und ehemalige Sklavin Sojourner Truth oder die handgeschriebenen Vorträge der Wachsflügelfrau Emilie Kempin-Spyri sind kostbare Einzelstücke. Von besonderer Bedeutung sind die Bilder Hanni Bays, künstlerisch wertvoll und politisch informativ, hat sie doch die Grossen der Frauenbewegung mit lichten Strichen portraitiert.

Hausfrauen, Chronistinnen und Männer

Auch die grösste Gruppe der Schweizerfrauen, die Hausfrauen, haben ihren Platz in Archiv und Ausstellung und sind für eine Überraschung gut. Wer hätte ihnen ein gewerkschaftliches Bewusstsein zugetraut und erwartet, dass sie Lohnforderungen stellen und (Milch-)Kriege führen könnten? Dass sie zwischen kochen, Kinder hüten und putzen, einkaufen, waschen und glätten unablässig stricken, gehört schon eher zum vermuteten Bild. Tatsächlich wurde viel gestrickt, auch Dr. Maja Einstein, die Schwester des berühmtesten Mannes der Welt, handwerkelte traut vor sich hin. Nun, das Stricken ist so harmlos nicht. 1886 verlangte das EMD, das Weib möge «zur Erstarkung des Kriegers» brauchbare, nicht wundreibende Socken fertigen. Dem Stricken wurde also durchaus wehrhafte Kraft zugeschrieben. Konträr dazu wurde ihm eine provokative Potenz attestiert, als Politikerinnen 100 Jahre später strickend im Nationalratssaal erschienen. Rare Fotos und seltene Erinnerungsstücke sind zu entdecken: die Druckerpresse emanzipierter Frauen, das zart gemalte Blumenbild der streitbaren Iris von Roten oder die Original-Schreibmaschine der Agnes Debrit-Vogel, einer der fleissigsten Chronistinnen der Frauengeschichte. Da gibts die aufrechten Stimmrechtlerinnen im flatternden (Nacht!)Gewande oder (schon damals!) «oben ohne». Da sieht man Marthe Gosteli hoch zu Ross und die FHD-Generalin auf hoher Brüstung.
Und die Männer? Sie sind aus der Frauenbewegung nicht wegzudenken, waren sie es doch, die «JA» zum Frauenstimmrecht sagen mussten. So besehen ist es ja auch ganz sinnig, dass 1909 die erste Präsidentin eines Frauenstimmrechtsvereins ein Mann war. Das Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung und damit auch die Ausstellung legen das Hauptgewicht allerdings auf die weiblichen Vereinigungen und die berühmten, aber auch emsig arbeitenden unbekannten einzelnen Frauen, die in Politik und Wirtschaft, Bildung und Kultur, Gesellschaft und Familie eine wichtige und kritische Rolle gespielt haben und die unsere Schweiz von heute mitgestalteten.

ANMERKUNG

Der vorliegende Beitrag wurde für die Zeitschrift LIBERNENSIS 1/2002 der Stadt- und Universitätsbibliothek (vormals StUBsnase) verfasst und dort erstmals publiziert.

Als die Schweizerfrauen 1971 endlich das Stimmrecht bekamen, gab es noch immer viel zu tun. Die jungen Frauen machten mit *Happenings* oder – wie am 14. Juni 1991 – mit Streiks auf ihre Forderungen aufmerksam.

AUTORIN

Die Historikerin Dr. Franziska Rogger ist Archivarin der Universität Bern und Kuratorin der diesjährigen Ausstellung «20 Jahre Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung».

e-Mail: franziska.rogger@bibl.unibe.ch

http://www.unibe.ch/archives_d.html

Ausstellung und Begleitveranstaltungen

Die Ausstellung ist vom 20. April bis 28. September 2002 im grossen Ausstellungsraum der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Münstergasse 61-63 (Parterre), 3007 Bern, zu sehen und wird von verschiedenen Veranstaltungen (Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Stadtrundgängen, Führungen) begleitet.
Auskünfte unter 031 320 32 56 oder E-Mail christine.felber@stub.unibe.ch
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-20 Uhr, Sa 10-12 Uhr
Weitere Informationen unter www.stub.unibe.ch

Gosteli-Stiftung: Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung

Das Archiv steht allen interessierten Personen und Gruppen offen und kann nach telefonischer Anmeldung benutzt oder besucht werden
Altikofenstrasse 186, 3048 Worblaufen
Anmeldung: Tel. und Fax 031 921 79 41 oder Tel. 031 921 02 22 oder E-Mail info@gosteli-foundation.ch
Öffnungszeiten: Mo-Do: 13.30-17.30 Uhr